

Der wunderthätige St. Fridolin in Säcking

Autor(en): **Fricker, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **2 (1885)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Viele dieser Berufsarten existiren längst nicht mehr. Sie mußten früher oder später dem Fortschritt der Technik weichen. Die Gewerbe-freiheit hat die Schilder der Innungen und Zünfte, die noch vor gar nicht langer Zeit die Räumlichkeiten der „Herbergen“ zierten, in die Kumpel-kammer geworfen.

Aus dieser „guten, alten Zeit“, ist uns nebst vielen schriftlichen Dokumenten des Kulturlebens aus dem Jahre 1640 ein Denkmal artisti-scher Art auf dem Gebiete der Scholastik geblieben, dessen Fortbestand die heutige Einwohnerschaft in Würdigung geistiger Bildung damaliger und geistiger Freiheit jetziger Zeit, einmüthig beschlossen hat. Seit einigen Wochen nämlich ist durch Künstlerhand aus den verbleichten allego-rischen Figuren, Personifikationen der damaligen Unterrichtsdisziplinen und aus den verwitterten Ornamenten der Architektur ein neues Bild, die restaurirte Façade des alten Schulhauses entstanden. Das ganze Bild mit den aufgefrischten und ergänzten Inschriften in hebräi-scher, griechischer, lateinischer und deutscher Sprache charakterisirt das eigenartig geistige Leben vormaliger Zeit.



Der wunderthätige St. Fridolin in Säckingen.

Von B. Fricker, in Baden.

Es ist eine bekannte Sache, mit welch' fromungläubiger Anhänglichkeit das katholische Volk des Frickthales und des obern Schwarzwaldes Jahrhunderte lang an seinem Landesheiligen Fridolin festgehalten und welch' treue und unverbrüchliche Verehrung es ihm bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Jahr für Jahr pilgern jeweilen am 6. März Schaaren von Gläubigen aus den genannten Gegenden nach Säckingen, um sich der allmächtigen Fürbitte des gottbegnadigten Landespatrones zu empfehlen. Ja noch heut' zu Tage gibt es fromme Haushaltungen genug, die es aus Furcht, der Heilige möchte es ihnen sonst übel nehmen und sie entgelten lassen, wenn immer möglich nicht unterlassen, jedes Mal einen der Ihrigen zur Festfeier abzuordnen.

Einen nicht uninteressanten Beleg für die Wunderkraft des heiligen Fridolin enthält ein undatirtes Aktenstück im Staatsarchive zu Zürich,

welches Instrument vierzehn Jahre nach der seltsamen Begebenheit, wahrscheinlich um das Jahr 1586, der Stand Zürich amtlich hatte aufnehmen lassen. Die Sache selbst scheint damals nicht geringes Aufsehen erregt zu haben.

* * *

Die Engelwirthin zu Baden, Salome Hoffmann, besaß einen zehnjährigen Sohn, mit dem sie ihre liebe Noth hatte. Seit zwanzig Wochen konnte er weder gehen noch stehen. Die besorgte Mutter hatte seither bei allen Doktoren in Nah und Fern nichts unversucht gelassen; jede menschliche Hilfe schien jedoch ohne Erfolg zu sein. Der Zustand des Knaben wurde immer schlimmer. Nun fügte es sich, daß eben ihre Base, des Bürgermeisters Wegels Frau von Laufenburg, eine Wallfahrt nach Einsiedeln machte und auf ihrer Pilgerfahrt im Engel zu Baden vorsprach. Was lag nun der Engelwirthin näher, als ihrem Besuche ihr häusliches Leid zu klagen und die Base um Hilfe und Rath anzugehen! Voll Theilnahme um das Mißgeschick ihrer Verwandten, erkundigte sich die Bürgermeisters-Frau, ob sie noch nie zu einem Heiligen versprochen oder wegen der Sache eine Wallfahrt gemacht habe. Freilich, entgegnete die Engelwirthin trostlos, sie habe schon ins Todtmoos und zum heiligen Kreuz gewallfahrtet — aber Alles umsonst.

Voll Vertrauen auf die altbewährte Wunderkraft des heiligen Fridolin zu Säckingen, rieth ihr nun die Base, den Knaben dem heiligen Fridolin zu „verheiß“ und dabei zu versprechen, demselben alljährlich ein lebendiges Opfer zu bringen, dann werde es gewiß mit ihm bessern; denn man halte bei ihnen gar viel auf dem heiligen Fridolin.

So geschah es. Die Engelwirthin unternahm mit ihrem Knaben die Reise nach Säckingen. In der dortigen Stiftskirche bat sie den Priester am St. Fridolinsaltar, daß er ihren Sohn mit St. Fridolins Messgewande berühre, ihn mit dem Stabe des Heiligen bestreiche und mit Weihwasser besprenge. Hierauf ließ sie zu St. Fridolins Ehre eine Messe lesen und wohnte derselben mit ihrem Sohne, der in St. Fridolins Messgewand hinter dem Priester saß, in tiefer Andacht bis zum Ende bei, dann brachte sie ein lebendiges Opfer. So bald dies geschehen war, verlangte der Knabe mit der Mutter zur Herberge zu gehen. Zur größten Verwunderung und zur Freude aller Anwesenden richtete er sich auf und begleitete sie, ohne geführt und ohne getragen zu werden, in das Gasthaus zurück.

So, erzählt das oben citirte Altentstück, habe der Knabe von Gott dem Allmächtigen und dem heiligen Fridolin seine Gesundheit wieder erlangt. In dankbarem Andenken dessen habe er seither alle Jahre die Wallfahrt und das lebendige Opfer verrichtet, und versprochen, es sein Lebenlang so zu halten. (Dieser wunderbaren Heilung thut auch Fridolin Stamm in seiner Birmenstorfer Chronik Erwähnung.)



Das Rathhaus von Mülhausen.

Von Ernst Meininger.*

(Mit Abbildung.)

Das Rathhaus der Stadt, das Kapitol unserer ehemaligen Republik Mülhausen, ist nicht nur eines der merkwürdigsten Gebäude unseres Gemeinwesens, sondern einer der ältesten Zeugen unserer glorreichen Vergangenheit. In seinen Ursprüngen versammelte sich der Rath oder Senat der Stadt, an der Spitze zuerst ein Reichsschultheiß und von 1347 an ein Bürgermeister, in der „Edelleutstube zum Wurm“, die neben dem jetzigen Hintergebäude des Rathhauses sich befand. In der Folge fanden die Sitzungen in dem Rathhause statt, an dessen Stelle heute das Café Weber in der Krämergasse steht. Erst im Jahre 1431 wurde der Bau eines größern und bequemern Rathhauses beschlossen und die Baustelle des heutigen Gebäudes gewählt. Am Donnerstag vor St. Johann des gleichen Jahres legte der Bürgermeister Peter Bodemer den Grundstein des neuen Gebäudes, zu welchem das Zunfthaus zum Safran in Basel als Muster diente.

Eine Feuersbrunst zerstörte das Gebäude den 31. Januar 1551 von Grund aus. Viele wichtige und für die Lokalgeschichte unschätzbare Dokumente gingen zu Grunde, wie denn auch eine Menge Gold- und Silbergegenstände ein Raub der Flammen wurden.

* Essai de description, de statistique et d'histoire de Mulhouse, par Ernest Meininger. Avec 15 illustrations et 14 planches et cartes. Mulhouse, 1885, E. Græub, éditeur.